

29. November 2023

Ostdeutsche Kunst soll ins Licht



Das Bild „Nachkriegsalltag“ des Dresdner Malers Rudolf Nehmer von 1948 ist derzeit im Bürgerzentrum in der Hellerauer Waldschänke ausgestellt.

Foto: Michael Schröder

In Dresden-Hellerau sind Kinderbilder aus hundert Jahren zu sehen. Der Verein mit seinem 83-jährigen Chef hat noch viel mehr vor.

Von Karin Großmann

Der Junge schaut etwas bedrückt vor sich hin. Die Schüssel in seiner Hand ist leer. Den grünen Pullover trägt er bestimmt schon lange. Der sieht verfilzt aus vom vielen Waschen. Rudolf Nehmer porträtierte den Jungen 1948 im Alltag der Nachkriegszeit. Er selbst war drei Jahre zuvor aus britischer Gefangenschaft nach Dresden zurückgekehrt. Die Sowjetarmee benutzte sein Atelier als Kommandantur. Viele frühe Arbeiten gingen verloren. Später schuf er neben Porträts auch anspielungsreiche Stillleben. Nehmer gehörte zu den bedeutendsten sächsischen Künstlern in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Ihre Werke vor dem Vergessen zu bewahren und manche Künstler aus der DDR neu zu entdecken: Das ist das Anliegen des Vereins, der mit dem Slogan „Kunst ins Licht!“ wirbt. Er veranstaltet Reisen und Vorträge, beteiligt sich mit Leihgaben an Ausstellungen in der Region und organisiert selbst welche.

Derzeit stellt der Verein Werke aus Privatbesitz im Bürgerzentrum von Dresden-Hellerau aus. Neben Rudolf Nehmer sind Lothar Sell, Erich Fraaß, Hans König, Bernhard Kretzschmar, Paul Sinkwitz und andere Künstler und Künstlerinnen vertreten. Auch von Erich Gerlach ist etwas dabei – er war der Onkel von Vereinsgründer Hans-Egbert Schröder. „Ich bin mit Malerei aufgewachsen“, sagt Schröder. Sein Berufsweg lief anders. Er studierte Medizin und wurde Rheumatologe. Mehrmals im Monat arbeitet er ambulant in einer Chemnitzer Klinik. Mit 83 Jahren dürfte Schröder einer der ältesten praktizierenden Ärzte Deutschlands sein. In der DDR hatte er sich vom Facharzt zum Professor an der Medizinischen Akademie in Dresden hinaufgearbeitet. 1991 wurde er dort zum Ärztlichen Direktor berufen, ab 1993 leitete er die Medizinische Klinik III der Fakultät.

Heilkunst und Kunst gehören zusammen. Das hat nicht erst seit den schreibenden Ärzten Gottfried Benn, Arthur Schnitzler und Alfred Döblin Tradition. Bei Schröder wuchs aus dem frühen Interesse eine üppige Sammlung mit vielen Kostbarkeiten. In seinem Haus in Hellerau findet sich kaum ein freier Fleck an der Wand. Viermal im Jahr wird umgehängt. Dann passen die Bilder zur Jahreszeit. Es kommt immer noch Neues dazu. Bei einer Auktion ersteigerte Schröder unlängst ein Selbstbildnis von Curt Großpietsch, Freund von Otto Dix und George Grosz an der Dresdner Kunstakademie, Mitglied in der Assoziation revolutionärer bildender Künstler und in der DDR eher am Rand geduldet.

Das wurde nach der politischen Wende ´89 nicht besser. Hiesige Traditionslinien seien als obsolet gebrandmarkt worden, als Schnee von gestern. Es habe ihn empört, sagt Hans-Egbert Schröder, dass mit dem Direktorenwechsel in der Dresdner Galerie Neue Meister 2017 viele Werke wichtiger ostdeutscher Künstlerinnen und Künstler aus dem Albertinum verschwanden. Er nennt das „eine Missachtung der Lebensleistung“. Gemeinsam mit vielen anderen Kunstinteressierten protestierte er, der „Bilderstreit“ hielt wochenlang an. In der Folge bildete sich eine Initiativgruppe, und daraus entstand vor zwei Jahren der Verein

„Forum Mitteldeutsche Kunst 20. Jahrhundert“. Er kauft nicht Kunst, sondern holt sie aus den Depots und bringt sie in die Öffentlichkeit.

Die Architektin Bettina Kempe-Gebert gehört von Anfang an dazu. „Wir wollen einen Leerraum füllen“, sagt sie. Schon als Kind habe sie sich immer gefragt, warum in Gemäldegalerien jahrelang oft dasselbe hänge. „Wir haben doch so viele Schätze in den Depots, auch von Künstlern aus der zweiten Reihe!“ Diese Schätze will der Verein heben und als Leihgaben in Ausstellungen sichtbar machen. „Die Bürger sollen sich selbst ein Urteil bilden können.“ Bei kommunalen Museen in Freital und Dippoldiswalde sei man auf Interesse zur Zusammenarbeit gestoßen. Bei den Staatlichen Kunstsammlungen eher nicht. Bettina Kempe-Gebert hatte zunächst nur um Auskunft gebeten, welche Bedingungen für eine solche Schau erfüllt sein müssten, räumlich, klimatisch, sicherheitstechnisch, personell, finanziell. Auf eine Antwort wartet sie schon länger.

„Aber bürgerschaftliches Engagement funktioniert glücklicherweise noch“, sagt Hans-Egbert Schröder. Der Verein zeigte Kunstwerke aus privaten Sammlungen unter anderem im Hofmannschen Gut in Dittersbach und in der Galerie K Westend in der Dresdner Südvorstadt. Nächstes Jahr soll das Orthsche Gut in Quohren hinzukommen. Das Bürgerzentrum in der Heideschänke stellt nicht zum ersten Mal Räume zur Verfügung. Die Ausstellungen widmen sich stets einem Thema. Diesmal sind es Kinderbildnisse. Sie umfassen einen Zeitraum von rund hundert Jahren. „Schauen wir uns die aktuelle politische Situation auf unserem Planeten an, so hat sich nicht viel geändert“, sagt Hans-Egbert Schröder. „Nach wie vor gibt es obdachlose, hungernde, sterbende Mädchen und Jungen.“ Der Kindermord von Bethlehem wiederhole sich jetzt in Israel. Dass Kinder unser höchstes Gut sind, das sei auch mit Blick auf die Kinderarmut in Deutschland eine fragwürdige Aussage.

Doch daneben gab und gibt es immer ein Stück Normalität. Auch das zeigt die Ausstellung mit Gemälden, Holzschnitten, Zeichnungen. Schröder kann zu jedem Werk und jedem Künstler etwas erzählen. Bei einer Führung für Kinder sind es Geschichten aus seiner eigenen Kindheit. Er musste Beeren pflücken, während andere spielten, versteckte sich im Spätsommer in den Heupuppen und hatte als Dreijähriger in Hellerau seinen ersten Schwips: In der Heideschänke kroch er unter dem Tresen herum und trank die Neigen aus den Flaschen. „Es hat aber nicht geschadet.“

■ „Welt der Kindheit“ im Bürgerzentrum Hellerau,

Waldschänke, bis 18. Dezember, So ab 14 Uhr,

Mo 17 – 19 Uhr und zu öffentlichen Veranstaltungen.

Grafikversteigerung am 17.12., 16 Uhr